

# Die Barockzeit

## Der Dreißigjährige Krieg - Sprachreform von Opitz

Das 17. Jahrhundert ist ein Jahrhundert der Gegensätze. Auf der einen Seite der Dreißigjährige Krieg und seine verheerenden Folgen. Auf der anderen Seite prunkvolle Feste, prachtvolle Bauten, großer Luxus. Die Literatur greift die Gegensätze auf: Diesseits und Jenseits, Spiel und Ernst, „carpe diem“ und „memento mori“.

Die erste Hälfte des Jahrhunderts ist von dem Dreißigjährigen Krieg geprägt. Auf der einen Seite stand jeweils das Heilige Römische Reich mit dem Kaiser an der Spitze und seinen Verbündeten in der Katholischen Liga sowie Spanien. Auf der anderen Seite standen die Protestantischen Länder und wiederum ihre Verbündeten wie Schweden und Frankreich. Auch England unterstützte die Protestanten. Es ging aber nicht nur darum, den „rechten“ Glauben zu verteidigen, sondern auch um die Vormachtstellung in Deutschland und Europa. An den Folgen des Krieges starben mehrere Millionen Menschen.

Feldzüge und Schlachten hatten überwiegend auf dem Gebiet des Heiligen Römischen Reiches stattgefunden. Die deutschen Gebiete brauchten fast 100 Jahre, um sich von den Folgen dieses Krieges wieder einigermaßen zu erholen. Verwüstungen, Grausamkeiten, Hunger und Seuchen blieben lange Zeit als Trauma im kollektiven Gedächtnis der Bevölkerung.

Als 1648 Frieden geschlossen wurde, war die politische und soziale Lage in Deutschland sehr schwierig. Die deutschen Fürsten waren nun mächtiger als zuvor, während der deutsche Kaiser fast seine ganze Macht in Deutschland verlor. Das Heilige Römische Reich war nur noch ein bloßer geografischer Begriff, ein Rahmen um mehrere einzelne kleine Staaten. Die Schweiz und die Niederlande wurden selbständige Staaten und schieden aus dem Reichsverband aus.

Als siegende Macht in dem 30jährigen Krieg erlangte Frankreich die Vorherrschaft in Europa. Auch in Deutschland stand das kulturelle Leben jetzt unter französischem Einfluss. An den deutschen Fürstenhöfen sprach und schrieb man Französisch; französische Lebensweise und französische Sitten galten als Vorbild. Um die deutsche Sprache von „Französismen“ zu reinigen und ihren Fortbestand zu sichern, wurden Sprachgesellschaften nach dem Muster der italienischen „Accademia della Crusca“ (1582) gegründet.

Die bekannteste unter diesen war die „Fruchtbringende Gesellschaft“, 1617 vom Fürsten Ludwig von Anhalt-Köthen gegründet. Ab 1630 unterstützte sie das Reformprogramm von **Martin Opitz** (1597-1639), dem bedeutendsten Dichter dieser Zeit. In seinem *Buch von der deutschen Poeterey* (1624) formulierte er seine poetischen Grundsätze und unterstrich den Wert der

Gegensätze in der Barockzeit

Der 30jährige Krieg: 1618 - 48

Kaiser und Katholische Liga einerseits und Protestantische Union andererseits.

Schreckliche Folgen des Krieges vor allem auf deutschen Gebieten

1648: Westfälischer Friede

Ende der habsburgischen Universalmonarchie

die Schweiz und die Niederlande werden unabhängige Staaten

Frankreich wird die größte Macht in Europa

Französisch als Sprache der barocken Hofkultur und der Diplomatie

Sprachgesellschaften als Schutz der reinen deutschen Sprache gegen fremde Einflüsse

Martin Opitz reformiert die deutschsprachige Literatur mit seiner Regelpoetik

deutschen Sprache als Dichtersprache. Er verwarf die damals verbreitete „Fremdwörterei“ und verlangte Eleganz, Klarheit und Wohllaut in der deutschen Sprache. Viele der von ihm darin aufgestellten Regeln sind heute noch gültig.

Opitz grenzte die deutsche Sprache vom Griechischen und vom Lateinischen ab. Für ihn gab es keine langen und kurzen Sprechsilben, sondern zwei Akzente. Er erkannte, dass es im Deutschen nur alternierende, also regelmäßig hebende und senkende Sprechsilben gibt. Damit ist er der erste Deutsche, der den Charakter der Sprache als alternierendes akzentuierendes System erkannte. Schon seine Zeitgenossen priesen ihn und sein Werk in den höchsten Tönen.

Er empfahl als Versmaß den Alexandriner, einen sechsfüßigen Jambus mit einer Pause (Zäsur) in der Mitte. [*Der Jambus ist ein antiker Versfuß, der aus einer kurzen und einer langen bzw. aus einer unbetonten und einer betonten Silbe besteht: ∪ – ]*

Die Form des Alexandriners ist so:

∪ – ∪ – ∪ – | | ∪ – ∪ – ∪ – (∪)

z.B.: Ich weiß nicht, was ich will | | ich will nicht, was ich weiß.

Dieses Versmaß kann besonders gut Antithesen ausdrücken, es war also der barocken Zwiespältigkeit angemessen. Man verwandte diesen Vers in Lyrik und Drama bis ins 18. Jahrhundert. Er wurde dann von Goethe gerade wegen seiner Dialektik (Gegensätzlichkeit) abgelehnt.

Opitz unterschied auch zwischen den literarischen Gattungen „Tragödie“ und „Komödie“. Die Tragödie müsse von hochgestellten, d.h. adligen Personen und Staatsaktionen handeln; die Komödie hingegen müsse von einfachen, d.h. bürgerlichen Menschen handeln. Diese Festlegung wurde im folgenden Jahrhundert durch das Aufkommen des bürgerlichen Trauerspiels (Lessing) überholt.

**Begründer der deutschen Barocklyrik**

**Versreform der deutschen Sprache : akzentuierendes Prinzip im Gegensatz zu einem quantifizierenden Prinzip (Abfolge von Hebungen und Senkungen)**  
*[alternanza di sillabe toniche (o forti) e àtone (o deboli)]*

**Empfehlung für den Alexandriner: Aufeinanderfolge von einer betonten und einer unbetonten Silbe**

**Typisch für den Barock ist die Verwendung von Antithesen**

**Unterschied zwischen „Tragödie“ und „Komödie“**